

# »Als Mann und Frau« oder »männlich und weiblich«? (Gen 1,27)

## Aspekte zur Differenzierung in einer sensiblen Debatte

---

Kann und will Genesis 1,26f. tatsächlich die Norm begründen, dass Menschen heterosexuelle Wesen sind? Und was bedeutet es, wenn die revidierte Einheitsübersetzung 2016 in Gen 1,27 gerade nicht übersetzt: »Mann und Frau«, sondern »männlich und weiblich«?

---

Die Erschaffung der Menschheit als »Mann und Frau« in Gen 1,26f. gilt als kultur- und geistesgeschichtlicher Grundgedanke der Anthropologie, der Lehre vom Menschen. Kaum ein Text hat eine so weitreichende Wirkungsgeschichte entfaltet und kaum ein Text polarisiert derart. Doch was steht genau im Text?

### Die Erschaffung des Menschen in der revidierten EÜ 2016

Die Einheitsübersetzung hat bei der Revision von 2016 in Gen 1,26–27 hinsichtlich der Erschaffung des Menschen einen besonderen Akzent gesetzt. Das zeigt der Vergleich mit der Übersetzung von 1980:

- |  |  |
|--|--|
| <p>26a Dann sprach Gott:</p> <p>b Lasst uns Menschen machen als unser <b>Abbild</b>, uns ähnlich!</p> <p>c Sie sollen <b>herrschen</b> über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere <b>auf dem Land</b>.</p> <p>27a Gott <b>schuf also</b> den Menschen als sein <b>Abbild</b>,</p> <p>b als <b>Abbild</b> Gottes <b>schuf</b> er ihn.</p> <p>c <b>Als Mann und Frau schuf er sie</b>.</p> | <p>Dann sprach Gott:</p> <p>Lasst uns Menschen machen als unser <b>Bild</b>, uns ähnlich!</p> <p>Sie sollen <b>walten</b> über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, <b>die auf der Erde kriechen</b>.</p> <p>Gott <b>erschuf</b> den Menschen als sein <b>Bild</b>,</p> <p>als <b>Bild</b> Gottes <b>erschuf</b> er ihn.</p> <p><b>Männlich und weiblich erschuf er sie</b>.</p> |
|--|--|

Die Neufassung von Gen 1,26f. ist für viele eine Herausforderung, denn die Übersetzung als »Mann und Frau« ist tief im deutschsprachigen kulturellen Gedächtnis verankert. Bisher bleiben außer der Bibel in gerechter Sprache 2006 die gängigen anderen deutschsprachigen Bibelübersetzungen bei »Mann und Frau«: z. B. Basisbibel 2021, Luther 2017, Zürcher Bibel 2007 und Elberfelder 2006. Abgesehen von der Basisbibel verweisen alle genannten Übersetzungen in einer Fußnote darauf, dass wörtlich »männlich und weiblich« im Bibeltext steht. Das zeigt an, dass es bei Bibelübersetzungen nicht nur um die richtigen Worte geht, sondern auch um Weltanschauungen, Sozialisierungen, Emotionen und nicht zuletzt um theologische Positionen.

Vergleicht man in der »alten« mit der »neuen« Einheitsübersetzung die Aussagen über die Menschen/Menschheit, werden viele kleine Akzentuierungen wahrnehmbar:

1. Die Menschen herrschen nicht mehr, sondern »walten«. Soll damit eine sanftere Variante des so genannten »Herrscherauftrags« zum Ausdruck kommen? Oder soll betont werden, dass diese Herrschaft zum Guten führen soll? Der gesamte altorientalische Kontext bezeugt die Vorstellung, dass der König als »Sohn Gottes«, als Stellvertreter Gottes auf Erden, regiert. Wie eine Gottesstatue (*zælæm*) repräsentiert in Genesis 1 jedoch die

gesamte Menschheit (*adam*) die lebensförderliche Präsenz Gottes und sichert, dass es gut ist für alle Lebewesen. Die Verantwortung ist demokratisiert, alle Menschen sind »königlich«.

2. Für die stellvertretende Präsenz Gottes auf Erden wählt die EÜ 2016 nicht mehr das Wort »Abbild«, das im Sinne einer Art »Replik« eines realen Objektes oder wie ein biometrisches Bild im Personalausweis verstanden werden könnte, sondern »Bild«. Sie wählt damit einen Oberbegriff für eher etwas Künstlerisches und subjektiv Empfundenes, etwas, das gestaltet werden darf und muss. Es geht um die Funktion der Menschheit, sie bevölkern gemeinsam, als viele Bilder Gottes die Erde.<sup>1</sup>
3. Die Veränderung von »als Mann und Frau« hin zu »männlich und weiblich erschuf er sie« in der EÜ 2016 entspricht einer Rückkehr zum Wortlaut des hebräischen Textes: *sachar unekevah bara otam*. Mit *sachar* (männlich) und *nekevah* (weiblich) werden im Text zwei Adjektive verwendet. Adjektive benennen einzelne Eigenschaften, keine generellen Konzepte. Hier verweisen sie auf die sexuelle Differenzierung – ohne Wesensaussagen des Menschseins festzuschreiben. Konkret geht es um die Fähigkeit zur Fruchtbarkeit analog zu allen lebendigen Wesen im Himmel, im Wasser (V. 20f.) und an Land (V. 24–25). Die Erschaffung des Menschen in dieser Ausführung sichert die Generativität und ermöglicht die Ausbreitung über die ganze Erde. Genesis 1,27 spricht hier also weder vom sozialen Geschlecht noch von weiteren möglichen biologischen Geschlechtern etc.<sup>2</sup> Erst im folgenden Kapitel ab Gen 2,4b werden soziale Genderkonstruktionen, geschlechtsspezifische Aufgaben, Schmerzen und Hierarchien thematisiert.<sup>3</sup>

## Die Poesie in Vers 27

Vers 27 folgt der Stilfigur des Parallelismus membrorum. Die poetische Kunst liegt darin, die eigentliche Aussage in immer neuen Nuancen zu beschreiben. Die Verse a und b haben die gleiche Aussage, bei der Wiederholung werden die Satzglieder umgestellt und neu gewichtet. Der dritte Vers 27c erweitert die Aussage von 27a und b und präzisiert sie. Gleichzeitig enden 27b und c fast identisch, aber fein nuanciert: erschuf er ihn – erschuf er sie. Im Hebräischen hört man nur einen Vokal anders.

So entsteht insgesamt ein sehr akkurat formulierter Vers, mit feierlichem Klang, besonderem Rhythmus und Reimen (z. B. häufige Wiederholung von be/ba-Lauten etc.).

## Der poetische Kontext in Gen 1,1–2,4b

Die Zeilen Gen 1,26f. gehören in ein Gedicht, das am Anfang der Bibel steht. Es ist kein »Schöpfungsbericht«, sondern ein poetischer Text, der Gottes ordnende Hand in der Schöpfung preist. Das gesamte Gedicht arbeitet durchgehend mit dem poetischen Stilmittel des Merismus. Dabei wird das Ganze durch die Nennung komplementärer Pole umschrieben, z. B. Licht und Finsternis, Erde und Himmel, Abend und Tag, Arbeit und Ruhe etc. Niemand käme auf die Idee, dass der Text verneint, dass es Dämmerung gibt, Wattenmeere, frühe Morgenstunden etc. Der 6. Tag hat zwei markante Pole: Landtiere und Menschen. Menschen in männlicher und weiblicher Ausführung. Dieses Stilmittel ermöglicht, in poetischer Form von der gesamten Schöpfung zu sprechen.

## Und wie weiter?

Wenn man das poetische Stilmittel des Merismus ernst nimmt, entstehen Leerstellen, die neu gefüllt werden können: Einerseits, dass die Vorstellung einer Menschheit, die von Anfang nicht einfach binär, sondern eben queer (im Sinne von »weiter als du denkst«) zu verstehen ist. Die in Variationen und Extremen »männlich und weiblich« ist oder irgendwo dazwischen. Die Menschheit als Ganze sichert dabei die Generationenfolge und die vielfältige Gegenwart Gottes – genau das wird eben nicht einzelnen Paaren zugeschrieben.

Zudem wird irrelevant, ob Gen 1,27 auf biologisch-genetische, soziale, gewählte oder vorgefundene Konzepte von Geschlecht Bezug nimmt. Denn vom Menschsein, so Genesis 1, kann man nur poetisch sprechen: »Kaum ausgesprochen, schon waren Menschen da. Manche waren weiblich, manche männlich, manche waren weiblich und männlich zugleich. Von manchen hätte mensch denken können, dass sie weiblich waren, aber sie waren männlich und umgekehrt. Manche waren weder weiblich noch männlich, sondern ganz anders oder hatten mit Geschlecht gar nichts am Hut. Unabhängig davon waren alle Menschen auch groß und klein und mittellang, hatten unterschiedliche Körperformen, Haut-

tönungen, Augen- und Haarfarben. Manche hatten gute Augen. Andere konnten mit den Händen sehen. Wieder andere hatten so feine Ohren, dass sie die Zwischentöne heraushören konnten. Manche hatten den Traum, auf großen Bühnen Ballett zu tanzen. Andere hatten wunderbare Ideen, wie alle gut zusammenleben könnten. Wieder andere spürten, dass es manchmal mehr als genug ist, einfach zu atmen, und konnten sehr gut gar nichts machen. Und und und ...

Und dann gab es auch noch alle möglichen Kombinationen und Varianten, sodass am Ende jeder Mensch ein einzigartiges Individuum wurde, das es kein zweites Mal gibt und in keine einzige Schublade passte. Schließlich waren alle G\*tt'es Bild.«<sup>4</sup>

- 1 Hans-Christoph Gofßmann hat zudem darauf verwiesen, »dass damit nicht nur eine explizite Aussage über den Menschen gemacht wird, sondern auch eine implizite über Gott.« Hier hat die Rede von »Gott ist queer« ihren Ansatzpunkt. Vgl. Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften; <https://blogs.uni-paderborn.de/zekkblog/2024/02/23/genesis-1-27-und-das-binaere-geschlechterverstaendnis/>
- 2 Darüber wurde auch in der Antike schon diskutiert. Ein Zeugnis davon ist im Kommentar zur Genesis, Bereschit Rabba 8,1 erhalten. Rabbi Jirmeja ben Leazar bringt folgenden Aspekt in die Diskussion ein: »Als der Heilige, der gesegnet ist, den ersten Menschen schuf, androgyn (*androgynos*) schuf er ihn.« Vgl. <https://bereschitrabba.hypotheses.org/1481>. Vermutlich ist diese Aussage beeinflusst von der griechischen Philosophie und dem Konzept des androgynen Kugelmenschen bei Platon.
- 3 Auch in Gen 2 werden diese nicht als metaphysische Wesensaussagen konstatiert, sondern als Folgen der Übertretung des Gebots! Das macht einen Unterschied.
- 4 Vgl. Raphaela Noah Soden, <https://feuerfunkenflug.de/ich-bin-wer-ich-bin/>



### Dr. Katrin Brockmüller

ist geschäftsführende Direktorin des Katholischen Bibelwerks e.V. und Schriftleiterin der Mitgliederzeitschrift »Bibel und Kirche«.

E-Mail: [brockmoeller@bibelwerk.de](mailto:brockmoeller@bibelwerk.de)

---

### Zusammenfassung

Der Merismus »männlich und weiblich« in Gen 1,27 hat verschiedene Bedeutungsebenen: Er benennt die Voraussetzung für Fruchtbarkeit und Generativität der menschlichen Gattung; spricht von geschlechtlicher Differenzierung, aber nicht über sonstige soziale, biologische oder gewählte geschlechtliche Identitäten, Konzepte und Erfahrungen. Es geht darum, die Pole zu benennen, zwischen und in denen sich Menschsein verwirklichen kann.

---